

Für unsere Kleinen

Großmutter's Andacht.



Ist der Tag vergangen,
 Alles still im Haus,
 Hält es bei der Arbeit
 Großmutter nicht aus,
 Stimmt und belet, sitzt und lauscht,
 Was so bunt durchs Stübchen rauscht.

Dort durch jene Tür
 Ding des Antles Schritt,
 Brauche Licht und Wärme
 Und viel Segen mit —
 Hansel und Grete, kleiner Mann,
 Daß der Krieg dich brauchen kann!

Steht im Schrank noch heute,
 Daß zerbrochen wohl,
 Wagen, Pferd und Büchsen
 Und das Holzpflöckchen —
 Hansel, ach, so sage bloß,
 Wirst du wirklich schon so groß?

Denkst du noch der Kessel,
 Die Großmutter brütet?
 Kannst du noch das alte,
 Fremde Kinderlied:
 „Schläft das Kindlein ein zur Nacht,
 Sollen Engeln bei ihm wacht!“

Draußen durch die Türen
 Lohnt das Kindes Bräut,
 Und der kleine Hansel
 Schützt sein Vaterland,
 Braucht das Holzpflöckchen nicht mehr,
 Trägt ein großes Schiebgewehr.

Gott, der du gesegnet
 Meines Lebens Rest,
 Daß du mir den Kuben
 Nicht im Krieg verliert.
 Nimm mein Leben, nimm mein Blut,
 Doch den Hansel, schütze ihn gut!

Aus der Puppenstube.

In der Puppenstube ging's wieder
 einmal recht lebhaft zu:
 Es ist nicht zu leugnen, unsere Lage
 wird immer schlechter, feuchte die große
 Waspuppe. Sie hielt Libby und trug
 ein rotes Seidenkleid, das einmal sehr
 schön gewesen sein mußte, jetzt aber durch
 Schmutz und Gestank war. Nichtsdesto-
 weniger hielt sich Libby doch für wunder-
 schön und erwartete auf ihre Bemerkung
 eine Beseitigungsmaßnahme. Eine solche blieb
 jedoch aus; die andern Spielsachen
 feuerten nur. Der Hampelmann war der
 Einzige, der darauf etwas erwiderte, aber
 auch nur die beiden Worte: „Freilich,
 freilich!“ Er hatte nur ein festes Bein,
 das andere hatte man ihm mit einem
 alten Schuhriemen an den Leib gebunden.
 Damit sah er freilich nicht elegant aus,
 und das kränkte ihn.

„Ja, das waren herrliche Zeiten, als
 wir hierher kamen,“ fuhr Libby fort,
 „damals gab man acht auf uns und warf
 uns nicht so grob in die Zimmerecke. Wir
 erhielten schöne Kleider, und jeden Sonn-
 tag gab es Teegesellschaft. Aber jetzt...“
 „Ja, das ist allerdings schon lange
 her,“ meinte der Hampelmann, „da haben
 wir auch anders aus, schöner, meine ich,
 jedenfalls war ich nicht genötigt, mit
 einem angebundenen Bein herumzulaufen
 zu müssen!“

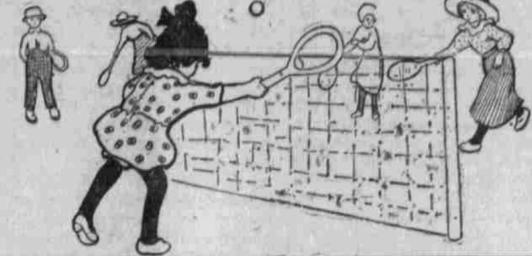
„Was mag aber der Grund dieser Ver-
 nachlässigung sein?“ fragte Libby gereizt.
 „Der Geschmack am Reuen, Madame,“
 versicherte ihr der Hampelmann. „Wir
 waren nur solange beliebt, bis das Christ-
 fest etwas anderes brachte!“

„Das finde ich aber ungerecht,“ fuhr
 Libby auf, „wer kann behaupten, daß es
 etwas Schöneres gibt, als ich bin?“
 Der Hampelmann räusperte sich viel-
 fache und blinzelte dann zur kleinen Porzellan-
 puppe hinüber, die schüchtern in
 ihrem Hofstaat saß: „Nun, und Sie,
 mein kleines Fräulein, haben Sie sich
 nicht auch zu beklagen?“

„Ein wenig wohl,“ seufzte die Ange-
 sprachene. „Anfangs, als mich das
 Christfest Lenden brachte, schien ich Ihre
 Verlobung zu sein.“
 „Oho, ihr Liebchen!“ rief das ausge-
 stopfte Kaninchen herüber, „das ist wohl
 viel gesagt! Ihr Liebchen war von
 jeher ich.“

„Ei, was Sie sagen,“ meinte Libby
 bösnisch. „Sie und Lehen's Liebchen!
 Das ist ja zum Lachen! Ich bin die
 Liebste gewesen, hien Sie? Was sollte
 Sie denn mit Ihnen? Sie sind ja nur ein
 bloßes Tier!“

Sifrige Spielerinnen.



„Guten Tag,“ hörten die fünf Lehen's Mut-
 ter sprechen.
 Marie's Hand griff zuerst nach Libby.
 „O weh, ich glaube, die ist ganz kaputt,
 Madame,“ sagte sie, „das Gesicht hat
 große Risse und die Perücke geht ab!“
 „Dann fort mit ihr,“ hieß es.
 „Nun kam der Hampelmann an die
 Reihe; er zitterte vor Aufregung.
 „Dem draucht man nur das Bein an-
 zulegen,“ meinte Marie und legte ihm
 behutsam auf den Tisch.
 Die Porzellanpuppe war noch todeslos,
 deshalb kam sie zum Hampelmann. Es
 was schämmer stand es mit dem Kanin-
 chen, dessen Fell an vielen Stellen aufge-
 rissen war.

„Das schadet nichts, das kann man
 nähen,“ sagte die Mutter, „das wollen
 wir behalten, Lehen's hatte es immer
 lieb!“

„Aber der Hummiball war total zer-
 rissen.“
 „Die beiden kommen in den Rekrut-
 nicht wahr?“ fragte Marie, auf Libby
 und den Ball zeigend.

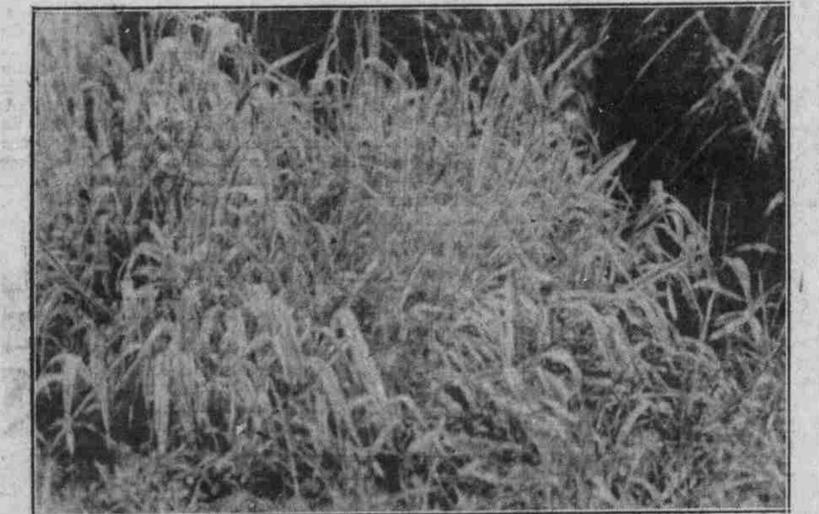
„Freilich,“ war die Antwort, „tragen
 Sie sie nur gleich hinab!“ Und darauf
 verließen sie das Zimmer.
 Die drei übriggebliebenen Spielsachen
 saßen sich nachdenklich an. „Hochzutun
 kommt der Herr,“ sagte das Kanin-
 chen, „warum war sie auch so eingebildet,
 die alte Waspuppe!“

„Nun mögen sie in der Rekrutstube
 weiterarbeiten,“ sagte der Hampelmann
 und blinzelte jähdäus zur kleinen Porzellan-
 puppe hinüber: „Was wäre denn wenn wir
 beide hochzeit hielten, mein Fräulein?“
 Die niedliche Puppe schlug erwidert die
 Augen nieder.
 Von der hochmütigen Waspuppe
 hörten sie nichts mehr; die Lag oben im
 Rekrut, unter Schutz und Gerümpel.

Haus, Hof und Garten.

Die Steinbrecharten als Gartenpflanzen. — Die Biergräser im Garten. — Die Beranda-Beplantung. — Langblühende Sommerstauben.

Zur Besehung von Steinpartien, Fel-
 sengruppen sind die Steinbrecharten ein
 geradezu vorzügliches Pflanzmaterial.
 Sie können bei richtiger Verpflanzung und
 sorgfältiger Zusammenstellung zu wirk-
 lichen Schmuckstücken für den Garten wer-
 den. Die Pflanzen haben ihren Namen
 davon erhalten, daß diese derselben selbst
 die schmalsten und engsten Spalten der



noch ganz gut fort, aber der richtige Platz
 für sie ist solche schattige Stellen nicht. In
 voller Sonne wollen sie sich haben, ihr
 Standort soll nicht nass sein, sondern
 durchlässig für alle Feuchtigkeit, aber häu-
 fig überbraut wollen sie hier werden. Nur
 S. peltata (Polstrophyllum peltatum) ist
 eine feuchtliebende Art, deren zier-
 liche, zarte Blüten auf etwa 2 Fuß hohen

Blättern eine Querschnittsfläche bilden
 während die Blätter der weichenbartigen
 variegata weißer Blüten tragen.
 Das Gras hat einen Winterdusch und
 eine leichte trockene Landbede nötig. Das
 alte Laub liegt man ebenfalls als Win-
 terdusch und entfernt es erst im Frühjahr.

Mit dem Eintritt der warmen Zeit,
 wo der Garten in voller Blüte steht, läßt
 das Interesse des Blumenfreundes für die
 Zimmerpflanzen etwas nach und wendet
 sich der Beplantung der Fensterbänke
 und der Beranda zu. Die schnellwüchsigen
 Sommerstauber, die das Gitter so
 reich umkleiden, werden in geräumigen
 Töpfe oder Käbel mit guter, nahrhafter
 Erde gepflanzt. Linden, Weiden, Tros-
 paalium, werden einfach in Töpfe gefäß,
 da die Samen leicht aufgehen. Wer eine
 schnell wachsende und dabei eine schön-
 blättrige Sommerstauber pflanzen
 will, der wird unbedingt zum japanischen
 Hopfen (Humulus japonicus) greifen.
 Aber der Same will nach der Aussaat
 recht feucht gehalten werden. Ebenso
 schön und ebenso schnell wachsend ist die
 wilde Kleeblume (Echinocystis lobata),
 die mit ihrer reizenden Blüte auch noch
 eine dekorative Frucht verbindet. Süß-
 blühend ist auch Mina lobata u. s. w.
 Wenn die Ranken dieser Pflanzen hin und
 wieder durch das Gitter gesteckt und an-
 gebettet werden, umspinnen die Pflanzen
 bald alles mit ihrem fröhlichen Grün.

Wo das Gitter der Beranda Blumen-
 fäßen trägt, da läßt sich die Beplantung
 noch viel hübscher und farbenreicher
 machen, sobald es hier denn wie ein Blu-
 menorchestra ausfährt, der die Fülle der Blüten
 nicht mehr fassen kann, sie fallen in losen
 Ranken über den Rand und drängen sich
 in so üppiger Fülle vor Sonne, daß ihr
 Anblick ein überaus freudiges ist.

An den Außenrand dieser Gitterfäßen
 gehören in erster Linie hübsche Hän-
 genpflanzen: Weiden, Maurandien, auch Pel-
 tonien, besonders aber Pelargonium
 peltatum. Reizend nehmen sich die
 hängende Fuchsen aus. In zweiter Reihe
 pflanzt man ein Hortensien, Fuchsen-
 stämmchen, nimmt Heliotrop, Verbena,
 Blagiu, u. s. w. Die Farbenwahl der
 Blüten soll aber nicht aus dem Auge ge-
 lassen werden, bescheiden ist bei der Be-
 pflanzung die Lage der Beranda in Be-
 achtung zu ziehen, denn es sich um die
 Fensterbeplantung handelt, die Lage des
 Fensters. Manche Blumen wollen volle
 Sonne, andere einen leichten Schatten,
 am meisten aber hülsen sich die meisten in
 halber Morgensonne. Bei nahrhafter Erde,
 widerstandsfähigen Boden von Düngungs-
 und regelmäßigem Gießen werden die Pflan-
 zen dann schon gedeihen. Besonders beim
 Gießen ist darauf zu achten, daß die Erde

Der Paß.

Skizze von Hans Ludwig Kollger.

Der Übergang ist bis morgen früh, sa-
 gen wir, bis sechs Uhr, unbedingt zu hal-
 ten, Herr Oberleutnant,“ riefte es ihm
 durch den Draht.
 „Ja, Besten, Herr Oberst.“
 „Also, bis sechs Uhr früh...“ Es
 war, als bede noch mehr im Draht, und
 richtig riefte es weiter: „Munition hat
 Sie genug? Genügend, Na muß sich
 tun...“ Nur sporen... Ich vertraue
 auf Sie, Herr Oberleutnant, eben! Seine
 Erzählung — Sie verstehen, was ich damit
 sagen will... Dann beorderte die Stimme
 aus der Ferne ihre Hürde: „Lieber Hü-
 ttenpremier, es wird höflich heiß werden
 und ich kann Ihnen keine Verstärkungen
 versprechen. Womit sollten wir denn unsere
 Stellungen halten! Na ja... Und nun
 glückauf — und auf glückliches Wieder-
 sehen, lieber Hütnpremier!“ — „Dante
 gehoramt, Herr Oberst.“ Oberleutnant
 Hütnpremier atmet tief; er hatte auch
 das verstanden, was unausgesprochen blieb.
 Demo! Schelte er.

Das Trommelfeuer der Russen setzte
 ein, rechts und links vom Paß, plagten die
 Granaten, zertrübten die Erde, zertrüm-
 melten die Felsen, zerklüfteten den schaumig
 schnee in den schattigen Wäldern.
 Hütnpremier zog die Uhr — hier Uhr
 nachmittags. Wo noch vierzehn Stunden.
 „Und was dann?“ Danach fragte er
 vorbeiziehend nicht. Bald würde es häm-
 mern und dann letzten die Wälderfüße
 der russischen Infanterie ein; man wußte
 auch drüber, was der Übergang wert
 war. Trotz des unbefriedigenden Eisens
 der Hütnpremier aufrecht bis zu den
 Schützengraben — er wußte, wenn es be-
 stimmt ist, den hoch sich der Schütze
 aus dem sichersten Unterstand. Und wenn
 nicht...
 Kadett Manninger äugte durchs Scheren-
 fenster: „Du, Herr Oberleutnant, jetzt
 wird's gleich losgehen! Herzhaft, ich
 nicht mit unter ihnen sein...“
 Hütnpremier unterrichtete ihn von Be-
 fehl: „Unbedingt bis sechs Uhr früh hal-
 ten!“
 „Wird gemacht!“

Und auch alle die anderen sagten: „Wir
 werden schon bermachen.“ Vielleicht be-
 griffen sie nicht, was es bedeutete, den Paß
 mit einer Kompanie gegen ein Regiment,
 gegen eine Division — gegen ein Korps
 zu verteidigen. Die Russen warfen ihre
 ganzen Reserven hinein. Und wenn es
 ihnen gelang, den Übergang zu nehmen
 ... Hütnpremier wußte, was davon ab-
 hing. Er ermunterte die Leute, frage, ob
 sie genügend Munition, genügend zu essen
 hätten.
 Sie waren alle fröhlich, zumist junge
 Burschen aus den Alpen, von denen ein
 Großteil erst die Feuerläufe empfing.
 Nur im Gesicht des alten Feldwebels
 Grobinger zuete es: Herr Oberleutnant,
 mein Gehorsamt, ob wir mit die paar Mo-
 schingewehe... Die Russen lassen ihre
 schweren Stud spielen!

Lieber Grobinger, wir werden mit den
 paar Maschinengewehren den Aufbruch und
 die Feuertaufe abwehren — mit Leichtigkeit!
 Man muß nur an sich glauben.“ Eine
 feindselige Granate erzielte einen Volltreffer
 — gellende Schreie, die aber in dem
 Geklämmer ertranten.
 „Jetzt noch nicht feuern, Grobinger, mit
 Munition sparen, Infanterieangriff ab-
 warten!“
 Seitlich auf der Höhe 404 zeigten sich
 erdbebende Gestalten. Kadett Manninger
 rief das Geknatter eines Gefallenen auf und
 er wie ein Duzender anderer nahmen die
 Braunen auf's Korn. Da droben griffen
 sie sich nicht einmischen, das wäre gerüstet
 noch einhalb Stunden...
 Die frühe Frühlingsschwärzung warf
 blaue Schatten über das feine Vor-
 gebirge.

Da schwiegen mit einem Schlag die rus-
 schen Geschütze. Man hielt den Paß für
 sturmeis. Und nun rollten sie heran, die
 erdbebenden Massen, ungeschält, fünf, sechs
 Glieder tief.
 „Beranommen lassen! Nur feuern,
 wenn man einen sicher hat!“ Erst auf
 hundert Schritte Entfernung knallten die
 Mannlicher, pufften die Maschinengewehre,
 die vordersten Reihen der Russen fanden
 — wankten — fielen — doch eine neue
 und wieder eine neue Welle brandete heran,
 auf achtzig, auf sechzig Schritte, und trotz
 des Dämmers konnte man schon die breiten
 bergezten, verschuligten Gesichter aus-
 nehmen. Die Kompanie warf ihr Blei
 in die draunen Massen und die Maschinens-
 gewehre säten. Da kostete der Angriff ver-
 gänglich, und in ungerader Front ver-
 schwebten die Russen wieder, hinter Fels-
 blöcken, hinter Bäumen, in ihren Gräben.
 Bewegte und nicht mehr bewegte Gestalten
 bedekten das Vorfeld. — „Die kommen mit
 wieder!“ frohlockte Kadett Manninger und
 brannte sich eine Zigarette an.

„Die nicht,“ dachte Hütnpremier.
 Es folgte eine Ruhepause, in der sich die
 Augen derer am Paß wund und wech
 schauten.
 Grobinger trat zu Hütnpremier: „Mein
 gehorsamt, Herr Oberleutnant,
 was wird denn sein, wenn man nie mehr
 sieht? Dann sein's uns auf ja und na
 am Hals...“
 „Nimmern Sie sich darum nicht, Feld-
 webel, es wird nicht finster, es steht Himm-
 el und Sonne.“ Hütnpremier
 überlegte sich mit Wollen. Hütnpremier
 hätte gern einen Brief geschrieben, doch
 begaun er sich — jetzt war keine Zeit
 für solwas. Sie würden es auch ohnedem
 erfahren — daheim...
 Ruffische Leuchtraketen spien in den
 Himmel, und der Gefreite Bloß ludzte:
 „Katra, ist das a Feuerwerk!“
 „Anschließend lebte das Feuer wieder auf,
 alles feigte die da drüben ein, was sie hal-
 ten, von den Feindgeschützen bis zu den
 schweren Haubitzen. Die Kompanie hatte
 auch zehn Stunden.
 Die Russen versuchten es die Russen mit
 einer Hintz — noch während des eigenen
 Wechs.

Bessen des Hochgebirges besiedeln und die
 Spalten gewissermaßen ausspallen. An-
 dere Arten bewohnen die Ebene und von
 diesen wird das Porzellankleiden
 (Saxifraga gemm) viel zur Umrinde-
 rung von Abaditen gebraucht. Eine an-
 dere Art, S. sarmentosa, deren Heimat
 China und Japan ist, wird als Topf-
 pflanze geschätzt. Aber, wie schon gesagt,
 in erster Linie sind die Steinbrecharten
 für die Beplantung von Steinpartien ge-
 eignet. Sie sind in ihrer Wehrhaftig-
 keit, daß sie hier keine besonderen An-
 sprüche machen, sie gedeihen im gewöhn-
 lichen Gartenboden, wenn er mit Humus
 und Rauchsant etwas mäßig gemischt ist.
 Selbst im Schatten kommen einige Arten

ihre Blütenstengel, bevor der Same voll-
 ständig reif ist, zum Trocknen abgemit-
 telt werden.
 Die Kultur der Bier- oder Blüthengrä-
 ser weicht von derjenigen der Stauden
 und der einjährigen Gewächse ab, und die
 meisten können direkt in das freie Land
 gesät werden. Dies gilt auch von denen,
 die aus wärmeren Ländern kommen. Bef-
 ser aber ist es, die Samen der letzteren in
 Töpfe zu säen und in das Warmbeet zu
 stellen. Die Sämlinge werden dann zu
 Ende Mai in das Freie gepflanzt, wo sie
 sich üppig entwickeln, wenn sie im nächst-
 sten und kräftigen Boden stehen.
 Viel mehr in Gärten das Stielblütten-
 gras (Eulalia) gepfligt. Es ist prächtig

für die verschiedenen Arten der Bier-
 gräser. — Der Engländer Colani hat seit sei-
 nem 20. Jahre allein 2700 Samen ge-
 schlossen.
 — Aus Augsburg wird geschrieben:
 Der Vorleser des deutschen archaischen
 Instituts in Jerusalem Dr. Dallmann,
 machte den Entschluß auf den hohen Wert
 eines Modells aufzuerkamen, das in einem
 der Füllenzimmer des Rathauses steht
 und das Modell der heiligen Grabirde in
 Jerusalem darstellt, das einzige heute noch
 existierende. Dieser Anknüpfung ist vor
 dem Dreißigjährigen Kriege in Jerusalem
 von einem Münze hergestellt worden,
 der ihn nach Augsburg brachte. Dort
 wurde er früher in der jetzt abgebrochenen
 Johannisstraße auf dem Brunnhof auf-
 bewahrt. Infolge der Wertentwertung
 durch Dr. Dallmann wurde das Modell
 nunmehr dem kaiserlichen Museum über-
 wiesen.